

# Damit Dima, Lessja, Rostislaw und Julia wieder gesund werden!



Sie brauchen auch unsere Hilfe: Dima Wigowski, Lessja Oreschkowa, Rostislaw Konowalow, Julia Gretschnaja (v.l.n.r.). Damit die Heilbehandlung dieser vier vom Strahlentod bedrohten Kinder so schnell wie möglich finanziell gesichert wird, ist Frau Jewgenia Ewert, Mitarbeiterin der TU Dresden und Autorin beistehenden Artikels, seit Monaten unermüdlich aktiv. Für sie und ihre Familie ist dies nicht die erste Aktion, um das Leid vieler Ukrainer zu lindern. Über 30 Tonnen Lebensmittel und Bekleidung, dazu viele Tonnen Medikamente und Tausende Einwegspritzen, konnte sie - nach unverdrossenem Suchen und Aufsuchen von Spendern und Sponsoren - bereits auf den Luftweg nach Kiew und Tschernobyl bringen, zum Teil auch das Ergebnis bisheriger Spenden von Studenten und Mitarbeitern der TU. Dank gebührt u.a. besonders den Kollegen der TU-Fahrerzettel für die Transporte der Hilfsgüter zum Flughafen Leipzig.

## Ihre Spende gibt schwerkranken Kindern eine Zukunftschance - Helfen Sie!

Nur wenige Kilometer von uns entfernt, im Herzen Europas, vollzieht sich ein lautloser Genozid unübersehbarer Ausmaße am ukrainischen Volk. Die Spätfolgen der Reaktor Katastrophe von Tschernobyl treffen die Menschen im Westen der Sowjetunion mit ganzer Härte, verzögert, unaufhaltsam - unabwehrbar? Schwere Erkrankungen nehmen zu, die Sterblichkeit steigt, und immer weniger gesunde Kinder werden geboren. Es sind nicht nur Probleme des mit dem Ausmaß der medizinischen Spezialbetreuung völlig überforderten Gesundheitswesens, die die Menschen belasten; es ist die scheinbare Aussichtslosigkeit, sich den Dauerwirkungen der radioaktiv belasteten Umwelt, der ständigen Aufnahme verstrahlter Lebensmittel

entziehen zu können. Als wir zu Neujahr 1990 Geschenkpakete Dresdner Bürger, auch vieler TU-Angehöriger, übergeben, sagte ein vierjähriges Waisenkind zu mir: „Warum schenkst du mir Spielzeug? Ich muß doch sterben“... Wir können nicht allen Opfern helfen. So schlimm diese Feststellung ist, so sehr sollte sie anspornen, im konkreten Falle unsere Menschlichkeit zu erweisen. Viele der an Leukämie erkrankten Kinder können nie mehr geheilt werden. Für Dima (3 1/2 Jahre), Lessja (5), Rostislaw (10) und Julia (14) besteht noch die Chance, ihr Leben zu retten: eine Spezialbehandlung in der Kinderklinik des Krankenhauses Dresden-Neustadt, wenn die Kostenübernahme von 40000 DM je Kind

gewährleistet ist. Ich appelliere an alle Universitätsangehörigen, die TU-Aktion „Ein Herz für die Kinder von Tschernobyl“ von Weihnachten 1990 fortzusetzen. Ich bitte Sie im Namen der Mütter dieser Kinder, mitzuhelfen, ihnen ihr Liebesteil zu erhalten. Eine Möglichkeit der Unterstützung ist der Besuch eines öffentlichen Konzerts am 8. Juni 1991 im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele. Es wird dazu beitragen, die Behandlung der vier Kinder finanziell abzusichern; die Schirmherrschaft der Veranstaltung hat Prof. Dr. Nollau, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, übernommen. Auf dem Programm dieses Benefizkonzerts der Dresdner Philharmonie stehen Kompositionen des jungen W. A. Mozart, als Klaviersolistin wirkt Roglit Isay (Kanada) mit; alle Künstler stellen ihre Gagen der Spendenaktion zur Verfügung. Konzertkarten zwischen 13 und 25 Mark können unter Ruf 4966286 bestellt oder beim zentralen Vorverkauf im Kulturpalast erworben werden. Des weiteren können Geldspenden vor Konzertbeginn abgegeben oder an die o.g. Kinderklinik (Konto 525487500/Bankleitzahl 85080000, Dresdner Bank) überwiesen werden. Kleinere Beträge können Sie auch zu Frau Dobberstein (Akademisches Auslandsamt, Mommsenstraße 13) bringen, sie nimmt die Einzahlung vor. Dank jedem einzelnen für seine persönliche Unterstützung und Hilfsbereitschaft!

Jewgenia Ewert, Dipl.-Philologin, Offizielle Vertreterin des „Zentrums für Diagnostik und Rehabilitation der durch die Havarie im Tschernobyl-Atomkraftwerk geschädigten Kinder“

### Wer hat Interesse?

Informationen des Akademischen Auslandsamtes

- Stipendien zum Studium in den USA**  
Die Fulbright-Kommission schreibt für deutsche Studenten und Graduierte zum Studium 1992/93 Voll- und Teilstipendien aus. Vollstipendien stehen in geringer Anzahl und nur für Studenten nach dem 4. Semester zur Verfügung. Teilstipendien erfordern Eigenleistungen in Höhe von 3000 DM. Es können sich Studenten und Graduierte bewerben, die ihr Abschlussexamen zwischen 1989 und 1.7.1991 gemacht haben. Die Bewerbungsunterlagen sind direkt beim Sekretariat der Fulbright-Kommission, Theaterplatz 1A, 5300 Bonn 2, anzufordern. Bewerbungsschluss ist der 5. August 1991.
- European Fellowship**  
Die Konferenz der Rektoren der Europäischen Universitäten CRE schreibt Stipendien für den akademischen Austausch in Europa aus. Es werden nur Projekte mit Europa-weiter-Perspektive gefördert. Es können sich Mitarbeiter und Hochschullehrer bewerben.
- Die neue Broschüre des DAAD „Auslandstipendien für Deutsche 1992/93“ ist eingetroffen. Anfragen richten Sie bitte an das Akademische Auslandsamt, Akademischer Austausch Georg-Schumann-Bau, O 453/454, Tel. HA 4698/3993

## Der Sondershäuser Verband in Dresden

Es ist schön, Traditionelles zu pflegen. Noch sinnvoller erscheint die Pflege von Traditionen, wenn sie im gesellschaftlichen Umfeld nützliche Funktionen tragen. Studentische Verbindungen des Sondershäuser Verbandes Akademisch-Musikalischer Verbindungen fühlen sich diesem Anspruch verpflichtet. In den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren an den deutschen Universitäten Burschenschaften und Corps bereits fest etabliert. Daneben gab es erste musikalische Vereinigungen, in deren Mittelpunkt der Gesang stand. Schon damals zeichneten sich diese musikalischen Studentenvereinigungen durch Besonderheiten aus, die sie auch heute noch von den meisten anderen Korporationen unterscheiden: Die liberale, reformatorische Gesinnung und in deren Folge die freiere Handhabung des Brauchtums. Die Gründung der ältesten, jetzt dem Sondershäuser Verband angeschlossenen Verbindung fällt in das Jahr 1856, die Gründung des Verbandes selber in das Jahr 1867. Im Dritten Reich löste sich der Verband auf, um der Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus zu entgehen. Im Jahre 1951 wurde der SV in Westdeutschland wieder ins Leben gerufen. Die Zeit des Dritten Reiches hinterließ einen starken Drang nach Freiheit, nach möglichst wenig gesellschaftlichen Zwängen und Regelungen, der die neuen Satzungen und das Leben im Semester prägt. Der SV lehnt die Uniformierung durch öffentliches Präsentieren ab und versteht sich als Dachverband musisch orientierter, nichtschlagender Verbindungen. Das Prinzip der SV-Verbindungen besteht in einem „Lebensbund“. Als Student tritt man einer Verbindung bei, nießt die Unterstützung älterer Mitglieder (Berufsfragen, Reisekostenerstattung bei Besuch anderer SV-Verbindungen, Unterkunft im Verbindungshaus, Vermittlung von Praktika...) und gestaltet aktiv das Leben des Bundes mit. Das bedeutet, daß allein die Mitglieder einer Verbindung im Rahmen der SV-Satzung das Gesicht ihres Bundes bestimmen. Als ehemaliger Student und erwerbstätiger Akademiker sollte man später seinen Beitrag zur Unterstützung der aktiven Studenten leisten und nimmt dabei natürlich weiterhin am Verbindungs- und Verbandleben teil. Dieses ist im SV sehr vielgestaltig (SV-Segeln, Musik- und Theaterwochenenden, SV-Rallye...). Wir haben in Dresden vor, die ehemalige Dresdner SV-Verbindung „ARION“ wieder aufleben zu lassen. Seitens des Sondershäuser Verbandes sowie etlicher westdeutscher Verbindungen erfahren wir dabei große Unterstützung. Eine erste Veranstaltung zur Vorstellung des SV, mit der wir der Neugründung ein Stück näher kommen wollen, findet am 15. Juni um 18 ct. im Club Dürerstraße an der Fakultät Informatik statt. Alle Studentinnen (aller Fachrichtungen) sind recht herzlich eingeladen, dort mit Studenten und älteren Mitgliedern bestehender Verbindungen ins Gespräch zu kommen. Außerdem sei auf ein öffentliches Reiseprogramm verwiesen, in dem ab sofort allen interessierten Mitgliedern wird, an Höhepunkten des Verbindungslebens teilzunehmen (Reisekostenerstattung). Informationen dazu gibt es bei Sven Wittig, Telefon 4575 424 am Institut für Datenbanken und künstliche Intelligenz der TUD, Dürerstraße 26, Zimmer 477. Sven Wittig



Präsident der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Dr.-Ing. h. c. und Dr. phil. Ulbricht

Die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber wurde auf einstimmigen Antrag der Hochbau-Abteilung verliehen an:

dem Geh. Hofrat Kaiserl. Geh. Baurat Professor Dr. h. c. Wallot, dem Schöpfer der Häuser für den Deutschen Reichstag und für die Sächsischen Stände, dem Meister der Baukunst, dem verdienstvollen Förderer gesunden baulichen Schaffens und dem hervorragenden Lehrer unserer Hochschule,

auf einstimmigen Antrag der Ingenieur-Abteilung:

dem Geh. Admiraltätsrat a.D. Brennecke in Buchschlag bei Frankfurt a.M. in Anerkennung seiner grundlegenden Arbeiten und Forschungen auf dem Gebiete des Grundbaus, und dem Ingenieur Gustav Lindenthal in New York, dem Meister des Eisenbrückenbaus, dem tatkräftigen deutsch-österreichischen Ingenieur, der seit 37 Jahren in vielen Staaten von Nordamerika nach europäischen Vorbildern in wissenschaftlich technischem Geiste großartige Bauwerke schuf und allezeit ein unermüdlicher Berater der das amerikanische Bauwesen studierenden europäischen Fachgenossen war,

auf einstimmigen Antrag der Ingenieur- und der Mechanischen Abteilung:

dem Geh. Baurat Professor Dr. Ulbricht

in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahn-Signal- und Sicherungswesens, der Elektrotechnik und der Photometrie, in denen er in glücklicher Weise Theorie und Praxis zu vereinen verstanden hat,

## 1910: Die Technische Hochschule Dresden verlieh 5 Ehrenpromotionen

auf einstimmigen Antrag sämtlicher Fachabteilungen:

dem Oberbürgermeister von Dresden, Geh. Rat Dr. jur. h. c. Beutler in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die industrielle Entwicklung der Stadt Dresden und im Hinblick auf die der Technischen Hochschule jederzeit erwiesene Förderung,

Paul Wallot (26.6.1841 in Oppenheim geboren; 10.8.1912 in Langenschwalbach verstorben) wirkte als Professor für Hochbau von 1894 bis 1911 an der Technischen Hochschule. Vor seiner Berufung war er von 1873 bis 1883 in Frankfurt a.M. als selbständiger Architekt tätig, danach in Berlin. Die Wettbewerbe für den Dresdner Friedhof, für die Wiener-Stefanien-Brücke und den Frankfurter Zentral-Bahnhof brachten ihm öffentliche Anerkennung. Von größter Bedeutung war Wallot's Sieg im zweiten Preisausschreiben für das Reichstagsgebäude in Berlin im Jahre 1881. Nicht nur ein 1. Preis, sondern auch die Ausführung des Baues wurden ihm zuerkannt. Noch bevor das Reichstagsgebäude vollendet war (Einweihung im Dezember 1894), folgte Wallot dem Ruf nach Dresden. Von hier aus leitete er seit 1897 den 1904 vollendeten Bau des Reichstags-Präsidentenpalastes in Berlin, das der Ostfront des Reichstagsgebäudes gegenüberliegt und zur Aufnahme von Amtswohnungen für den Reichstagspräsidenten und den Direktor beim Reichstag bestimmt war. In Dresden wurde ihm der Bau des neuen Landtagsgebäudes an der Brühlischen Terrasse übertragen. Wallot hatte am 1. Oktober 1894 seine Lehrtätigkeit an der Königlichen Kunstakademie und an der Königl. Sächsischen Technischen Hochschule aufgenommen. Einige Monate später, die „Deutsche Bauzeitung“ vom 6. März 1895 berichtete darüber, wurde zu seiner Begrüßung im Königlichen Beledersaal auf der Brühlischen Terrasse eine Feier veranstaltet. Zum ersten Mal seit 30 Jahren waren aus diesem Anlaß der Sächsische Ingenieur- und Architektenverein, der Dresdner Architekten-Verein, der Verein Leipziger Architekten und der Dresdner Zweigverein der deutschen Kunstgenossenschaft zu einer gemeinsamen Ständesundgebung vereint. Fast 300 Mitglieder der genannten Vereine hatten sich zunächst im unteren Saal versammelt; nach der Begrüßung durch führende Mitglieder begab man sich dann zum Festes-

sen in den oberen Saal. Baurat Rossbach aus Leipzig hielt eine Ansprache an den geehrten Gast, worin er der Freude aller Fachgenossen Ausdruck gab über die Berufung des bewährten Meisters Wallot an die Stelle, an der vor ihm ein Seipfer, Nicolai, Lipsius standen. Wallot erwiderte, daß er es nie für möglich gehalten hätte, einmal sein Zeit auf der Brühlischen Terrasse aufzuschlagen, dieser hervorragenden Stelle, welche den herrlichsten Ausblick auf die viel bewanderten Kunstschöpfungen Dresdens böte. Diese Meisterwerke legten Zeugnis ab für den Kunststern der Fürsten, die sie gebaut. Ihr Verdienst sei es, daß alljährlich Tausende nach dem unergiebigsten schönen Dresden kommen und sich erfreuen an den Werken großer Künstler. Es wäre unseren Industriellen und Geldmännern, deren Zahl in Deutschland größer ist, als man annimmt, sehr zu wünschen, wenn sie das Beispiel der alten Grandseigneurs etwas mehr befolgen und etwas mehr bei Lorenzo magnifico und Jakob Tucher in die Lehre gehen wollten. Nur durch große Aufgaben könnten die Künste gefördert werden. Der ihm allerseits bereitete herzliche Empfang beglücke ihn aufs höchste, er sage dafür seinen Dank und schloß mit den Worten: „Wir wollen vereint wie bisher die alten Traditionen Sachsens aufrecht erhalten und dahin streben, daß speziell auch das alte Kunsteporium Dresden in seiner Blüte erhalten werde. Mein Toast gilt dem vereinigten Wirken der Kunst im Königreich Sachsen.“ Es wurden noch zahlreiche weitere Reden gehalten im Sinne der Entwicklung fruchtbarer enger Beziehungen zwischen den Vertretern der Malerei und Plastik, den Architekten und den Ingenieuren in Sachsen.

Richard Ulbricht (6.8.1849 in Dresden geboren; 13.1.1923 ebd. gestorben) war als Honorarprofessor mit den Vorlesungen über Telegraphie und Signalwesen von 1890 bis 1910 beauftragt; er war Direktor des Instituts für Telegraphie und Signalwesen. Am Polytechnikum Dresden hatte er Ingenieurwissenschaften studiert, in Jena promoviert (Dr. phil.), da die Technische Hochschule Dresden erst am 12.1.1900 das Promotionsrecht erhielt (s. auch Dresdner Universitätsjournal 20/90 S. 4). 1875 ging Ulbricht in den Dienst der Sächsischen Staatseisenbahnverwaltung; 1878 wurde er zur Leitung des Eisenbahn-Telegraphenwesens nach Dresden berufen, wo er sich besonders dem Sicherungswesen und der Eisenbahn-Elektrotechnik widmete. 1898 trat er in die Generaldirektion der Staatseisenbahnen ein. Nach seiner Ehrenpromotion schied Ulbricht aus seiner Lehrtätigkeit aus und wurde Präsident der Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen. Zu seinen wissenschaftlichen Leistungen zählt die Entdeckung des Kugelphotometers, auch Dresdner Halbkugeln genannt, das mit 2,5 m Durchmesser das größte bis dahin gebaute Instrument dieser Art war. Es war allerdings nicht das einzige, und es gab auch verschiedene Größen. Das letzte uns erhaltene relativ kleine Exemplar ist noch bis 1963 für Aufgaben der Forschung und Lehre verwendet worden. Es erfährt eine künstlerische Aufwertung durch Jürgen Schieferdecker und kann seit 1984 auf der Freifläche vor dem westlichen Eingangstrakt des Willebsbaus besichtigt werden (s. Universitätszeitung 1/85, Jürgen Schieferdecker: Die „Ulbrichtsche Kugel“ - zur künstlerischen Adaption eines technischen Denkmals). Als Regierungskommissar hat Ulbricht an der Bearbeitung der deutschen Eisenbahn- und betriebsordnung, des Signaibuches und der deutschen Führerlistenvorschriften mitgewirkt; die von ihm vorgelegene Lösung der Vorsignalfolge ist für das gesamte deutsche Reich verbindlich geworden. In der Universitätsbibliothek befindet sich ein Sonderabdruck aus dem „Civilingenieur“ Bd. XXXV, H. 3, dessen vollständiger Titel lautet: „Festred zu der in Gegenwart Sr. Majestät des Königs Albert, Ihrer Königlichen Hohheiten der Prinzen Georg und Friedrich August von Sachsen und der Vertreter hoher Behörden vom Sächs. Ingenieur- und Architekten-Verein begangenen Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Sächsischen Eisenbahnen, gehalten in der Aula des Kgl. Polytechnikums zu Dresden am 7. April 1889 von Dr. R. Ulbricht, Betriebs-Telegraphen-Oberinspektor der Sächsischen Staatseisenbahnen.“ Dieter Hufeld, Leiter der Abteilung Kulturelles Erbe der Universitätsbibliothek (Quellen: Bericht über die Königl. Sächs. Technische Hochschule zu Dresden für das Studienjahr 1910/11. Dresden 1911. Deutsche Bauzeitung 29 (1895) 45 (1911) 46 (1912) Taschenbuch der Technischen Hochschule zu Dresden 1906. Mitteilungen d. Sächs. Ingenieur- u. Architekten Ver. 1 (1910) Kalender f. s. sächs. Staatsbeamten 1911.)

## Vor 100 Jahren

in den Dresdner Nachrichten 22. Juni 1891 Aus einem Bericht über die Feier zum 30jährigen Bestehen des Polytechniker-Gesangsvereins „Erato“: ... Man merkte es bei all diesen Vorträgen den jugendlichen Sängern an, wie sie, begeistert von der Meisterschaft ihres Dirigenten, mit feinem Verständnis auf dessen Intentionen eingingen, obgleich nur wenige Wochen gemeinsamen Studiums Sänger und Liedermesser vereint hatten. - Mehrere Professoren unserer techn. Hochschule sowie zahlreiche studentische Sangesbrüder aus Leipzig und Prag hatten sich zum Fest der Eratonen eingefunden. Ebenso zeichnete ein reicher anmutiger Damenchor in duftigen Sommeroutlets dasselbe durch seine Anwesenheit aus.“ ANMERKUNG: vgl. Notiz vom 27.4.1891. Richard Ulbricht (1849-1923) war als Honorarprofessor an der TH Dresden tätig. 1910 wurde er Präsident der Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen. Im Stadtarchiv Dresden notiert von Dr. Karin Fischer, Kistelele

## Studentenwerk klagt über Wohnungsnot Universitäten als Schrittmacher

Bonn. Das Deutsche Studentenwerk (DSW) hat an die Bundesregierung appelliert, mehr Fördermittel für den studentischen Wohnungsbau bereitzustellen. Für die über 1,5 Millionen Studierenden stünden gegenwärtig lediglich 140465 geförderte Wohnungsplätze zur Verfügung, erklärte DSW-Generalsekretär Horst Bachmann kürzlich vor der Presse in Bonn. Bei dem erwarteten Anstieg der Studentenzahlen auf zwei Millionen werde sich die Lage noch verschlechtern. Zimmer in geförderten Studentenheimen in den alten Bundesländern kosteten gegenwärtig im Durchschnitt 190 Mark. Wer auf dem freien Wohnungsmarkt ein Zimmer finde, müsse zwischen 350 und 600 Mark zahlen. Dies sei für die meisten eine zu hohe Belastung, erklärte Bachmann. Noch schlimmer sei die Situation für Hochschüler in den neuen Ländern. In der ehemaligen DDR hätten Studenten für einen Heizplatz zehn Mark im Monat gezahlt, weil die übrigen Kosten von staatlichen Organisationen übernommen wurden. Die wichtigste Quelle erfolgreichem High-Tech-Strukturwandels sind die Universitäten, wie ein Vergleich mit den Silicon Valleys in den USA zeigt. Von der akademischen Forschung kommen Innovationen. Vom Know-how dieser Universitäten beziehungsweise Regionen zapfen auch die Japaner, was durch zunehmende Präsenz über Firmenbeteiligungen und Plazierung japanischer Firmenangehöriger als Gastwissenschaftler an amerikanischen Universitäten belegt wird. In Deutschland können die Universitäten eine solche Schrittmacherrolle kaum noch wahrnehmen - aufgrund der durch die Politik geschaffenen miserablen Arbeitsbedingungen. Den Absolventen fehlen daher weitgehend die für den Strukturwandel nötigen neuartigen Qualifikationen. (Prof. Dr. Reiner Hertenstein von der Universität Kaiserslautern in der „Wirtschaftswoche“ vom 12. April 1991.)